



4 | 2016

Zeitschrift des CVJM Baden

Streif- lichter

Dialog fördern

Abrahamitische Religionen – wie verwandt sind wir eigentlich? | 07

Glaubenskurs Al Massira – eine Reise mit den Propheten zum Messias! | 11

„Damit aus Fremden Freunde werden“ – erste Schritte im Projekt | 13

Wie können wir den Dialog fördern?

Vor ein paar Jahren zog ich mit einer Gruppe junger Erwachsener zu Fuß durch das Heilige Land. Dabei lernten wir zum Beispiel einen palästinensischen Taxifahrer kennen, der jedes Jahr für drei Monate im Ruhrpott arbeitet; den Rest des Jahres verbringt er in seinem Dorf in der Nähe von Duma. Er rief uns von der Straße aus zu sich ins Haus, bot uns Tee an und erzählte uns stolz von seinem ältesten Sohn, der in Deutschland studiert. Zum Abschied brachte er uns bis ans Ende des Dorfes und entschuldigte sich: „Ich schäme mich, dass ich nicht besser vorbereitet war.“ Diese bemerkenswerte Gastfreundschaft bleibt in Erinnerung.

Gastfreundschaft heißt „Liebe zum Fremden“. Und Paulus sagt uns: „Reißt Euch um Gelegenheiten zur

Gastfreundschaft.“ (vgl. Röm 12,13). Warum sagt er das? Weil er weiß, dass damit neue Beziehungen entstehen und gefördert werden. Unser Miteinander und wie wir mit Menschen umgehen haben Einfluss darauf, wie und ob sie zum Glauben kommen. Es hat mit unserer Kultur zu tun. Das, was im Inneren gelebt wird, kommt bei den Menschen an. Die eigene Offenheit wirkt anziehend und erzeugt beim anderen Vertrauen.

Das gemeinsame Essen kann Räume öffnen, die das Gespräch über den Glauben erleichtern. Durch gelebte Gastfreundschaft ergeben sich Situationen, in denen Christen organisch herausgefordert werden, Rechenschaft abzulegen über die Hoffnung, die in ihnen ist (vgl. 1. Petr 3, 15).

Solche Erfahrungen wünschen dir das Redaktionsteam und

Matthias Kerschbaum

Matthias Kerschbaum



Inhalt

Zum Thema

- 03 | Sprachfähig werden
- 04 | Interreligiöser Dialog
- 07 | Abrahamitische Religionen
- 08 | Gott der Schöpfer in Bibel und Koran
- 10 | Glaubenskurse
- 12 | Wenn Muslime sich taufen lassen wollen
- 13 | Projekt: „Damit aus Fremden Freunde werden“
- 14 | Mit Muslimen auf dem Weg
- 15 | Flucht ins christlich geprägte Deutschland
- 16 | Projekt: „bunt steht dir!“

Aus dem Landesverband

- 16 | Summit 2016
- 17 | Vereins- und Familiennachrichten
- 18 | Spendenstand
- 18 | Gebetsanliegen

CVJM-Pinnwand

- 19 | Wer, wo, was, wann, warum?
- 20 | Meditation: Herzenssache

Für euch unterwegs

Matthias Kerschbaum

07251 / 98246-15
matthias.kerschbaum@
cvjmbaden.de



Hendrik Schneider

0781 / 9399785-12
hendrik.schneider@
cvjmbaden.de



Kai Günther

07251 / 98246-39
kai.guenther@
cvjmbaden.de



Sybille Wüst

07236 / 982536
sybille.wuest@
cvjmbaden.de



Marieke Rahn

07251 / 98246-14
marieke.rahn@
cvjmbaden.de



Robin Zapf

07251 / 98246-11
robin.zapf@
cvjmbaden.de



Albrecht Röther

07251 / 3662153
albrecht.roether@
cvjmbaden.de



Matthias Zeller

07821 / 995216
matthias.zeller@
cvjmbaden.de



Georg Rühle

07251 / 98246-21
georg.ruehle@
cvjmbaden.de



Ralf Zimmermann

07247 / 947979
ralf.zimmermann@
cvjmbaden.de



Herausgeber CVJM-Landesverband Baden e.V., Mühlweg 10, 76703 Kraichtal-Unteröwisheim, Tel. 0 72 51 / 9 82 46-0, Fax -19, www.cvjmbaden.de, streiflichter@cvjmbaden.de

Für den Inhalt verantwortlich Matthias Kerschbaum

Redaktionsleitung Albrecht Röther

Redaktionsteam

Sigrd Zumbach-Ischir, Anja Steinberg, Matthias Kerschbaum

Gestaltung www.Kreativ-Agentur-Zilly.de

Herstellung www.Gemeindebriefdruckerei.de

Konto Evangelische Bank eG

IBAN DE11 5206 0410 0000 5069 23, BIC GENODEF1EK1

Bezugspreis 8 Euro im Jahr

Hinweis Der CVJM-Landesverband geht davon aus, dass Sie mit der Weitergabe Ihrer neuen Adresse nach Umzug durch die deutsche Post einverstanden sind. Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen können Sie innerhalb von 14 Tagen nach Zustellung dieser Regelung widersprechen.

Redaktionsschluss

Streiflichter 1 | 2017 ist der 20.01.2017

Streiflichter 2 | 2017 ist der 24.04.2017

Voraussichtlicher Erscheinungstermin

Streiflichter 1 | 2017 ist der 23.02.2017

Streiflichter 2 | 2017 ist der 08.06.2017

Bildnachweis

Robert Kneschke/fotolia.com, 07 wikipedia.org, 17+20 Illu Rainer Zilly, Rest: pixabay.com, Archiv + privat



Dieses Produkt Delfin ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Die Streiflichter in dieser Ausgabe auf Umweltschutzpapier!
Ressourceneinsparung gegenüber Standardpapier:
6669 Liter Wasser, 572kWh Energie und 419kg Holz

Sprache lernt man, indem man spricht

Vielen Christen fällt das Gespräch über den Glauben schwer, wenn der Gesprächspartner den Glauben nicht teilt. Wie können wir sprachfähiger werden? Sprache lernt man am besten, indem man sie spricht. Ich habe im Gespräch – vor allem mit Menschen, die den christlichen Glauben nicht teilen – viel über meinen eigenen Glauben gelernt.

Besonders in Erinnerung geblieben sind mir Gespräche mit Bahar, einer Freundin, mit der ich viel über den Glauben rede. Wir haben uns auf einer Fortbildung für interreligiösen Dialog kennengelernt. Bahar ist Studentin und kommt aus Köln; sie ist Muslima. Vor dem gemeinsamen Essen haben wir „*Danket dem Herrn, denn er ist so freundlich*.“ gesungen. Beim Essen fragt Bahar: „*Was heißt denn für euch ‚Gott ist freundlich‘?‘*“ Da muss ich einen Moment überlegen. Ich habe das Lied so oft schon gesungen, darüber aber noch nie nachgedacht. „*Freundlich heißt für mich, dass Gott uns Gutes tut, also zum Beispiel uns mit diesem guten Essen versorgt*.“, versuche ich eine Erklärung. „*Aber freundlich, dass hört sich so distanziert an. So wie höflich*.“, meint Bahar. Diesen Einwand kann ich verstehen. Distanziert ist auch nichts, womit ich Gott beschreiben würde. Bahars Fragen fordern mich heraus. Ich muss offensichtlich Wörter, mit denen ich Gott ganz selbstverständlich beschreibe, noch mal überprüfen. Auch ein Begriff, der für mich eigentlich positiv ist, kann mit negativen Assoziationen verbunden sein.

„*Ich glaube ja auch an die Bibel; sie ist auch eine Offenbarung. Aber für mich*

ist sie wie ein Telefonbuch, das aktualisiert werden muss. Der Koran ist eben die aktuelle Offenbarung.“ Das finde ich interessant. Durch den Unterschied zu meinem Glauben wird mir jetzt das speziell Christliche bewusst. Ich lerne, einen Aspekt der Bibel noch mal neu für mich zu schätzen. Ich glaube, dass die Bibel genauso aktuell ist, wie sie es vor 2.000 Jahren war, und dass sie mit der Vielfalt an Texten so viele Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen ansprechen kann, das begeistert mich. „*Aber heißt das, dass der Koran neue Dinge hinzufügt oder Aussagen aus der Bibel verändert?*“, will ich nun genauer wissen. „*Das ist eine gute Frage*.“, gibt Bahar zu. „*Ich bin ja keine Theologin*.“ Genauso wie es ihr in diesem Moment geht, erlebe ich es auch manchmal, obwohl ich Theologie gelernt habe. „*Da bin ich mir nicht sicher...*“ „*Vielleicht hat es etwas damit zu tun...*“ sind Satzanfänge, die wir oft benutzen. Fragen, auf die ich keine Antwort weiß, sind für mich der beste Input für meinen Glauben. Ich weiß daher: Damit muss – und will – ich mich noch mal beschäftigen.

Manchmal sind es ganz kleine Unterschiede, die Aspekte meines Glaubens wieder neu für mich in den Fokus rücken lassen. Bahar und ich reden auch über Jesus. „*Er ist eine sehr wichtige Person im Islam*.“, sagt sie. Im Gespräch mit ihr komme ich nicht daran vorbei, mich mit Jesus zu beschäftigen. Ich muss mich damit auseinandersetzen, wer Jesus für mich ist und was er für meinen Glauben bedeutet. Bahar sagt auch: „*Wenn du nur einen kleinen Schritt auf Gott zugehst,*

dann geht er den Rest. So barmherzig ist er. In Sure 2, Vers 186 steht das zum Beispiel.“ Ich aber glaube, dass Jesus als Gottes Sohn auch dann zu mir kommt, wenn ich nicht mal einen kleinen Schritt schaffe. Nur ein kleiner Schritt, der Bahar und mich unterscheidet – in unserem Glauben aber trotzdem ein wesentlicher.

Wenn wir miteinander reden, dann ist keine von uns Vertreterin ihrer Religion, ihrer Moschee oder Kirche. Manche Muslime werden Bahar widersprechen, genauso wie manche Christen nicht alle meine Ansichten teilen. Über den Glauben reden – das ist eine Herausforderung, die wir gemeinsam haben, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Ich merke, dass Menschen dem christlichen Glauben und vor allem der Kirche kritisch gegenüberstehen, aber viele sind auch neugierig. Meistens komme ich ins Gespräch darüber, wenn ich jemandem erzähle, dass ich beim CVJM arbeite.

Bei Bahar ist es anders; sie kommt oft gar nicht dazu, über Inhalte ihres Glaubens zu reden. Meistens geht es um den IS oder das Kopftuch. Das ist frustrierend und schade, denn der muslimische Glaube hat zu so vielen Themen interessante Perspektiven zu bieten. Dabei muss ich die muslimische Perspektive nicht teilen. Auch die Unterschiede wahrzunehmen, kann meinen Glauben bereichern und präzisieren. Dieser Austausch ist für mich die beste Sprachschule im Glauben.

Marieke Rahn, CVJM-Sekretärin
im CVJM Baden für das Projekt
„Damit aus Fremden Freunde werden“





Interreligiöser Dialog

Warum Dialog?

Dialog (griechisch: dialogos „durch das Wort/die Rede“) heißt Gespräch, Unterredung. Als Menschen sind wir zum Gespräch geschaffen, zum Gespräch miteinander und zum Gespräch mit Gott. Der Mensch ist ein dialogisches Wesen (Martin Buber). Das Gegenteil von Dialog wären entweder die Verweigerung des Gesprächs bzw. der Monolog – nur einer redet; beides kommt einem Beziehungsabbruch gleich. Dialog aber sucht Verständigung, Kooperation in gemeinsamer Verantwortung für diese Schöpfung, Versöhnung und Frieden unter den Völkern und sozialen Gruppen – und eben auch zwischen den Religionen (inter-religiös).

Im Allgemeinen unterscheidet man vier Arten des interreligiösen Dialogs: Beim Dialog des Lebens geht es um das praktische Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religion im Alltag. Der Dialog der Kooperation fragt nach konkreten Möglichkeiten der Zusammenarbeit, z.B. bei gesellschaftlichen Aufgaben. Beim Dialog des theologischen Austauschs geht es vor allem um das Gespräch über Inhalte des Glaubens und die theologische Auslegung der Glaubensüberlieferungen. Und es gibt auch den Dialog der Glaubenserfahrung, bei dem man sich darüber austauscht, welche Erfahrungen man jeweils gemacht hat und wie sie im Kontext der eigenen Religion gedeutet werden.

Interreligiöser Dialog und die Wahrheitsfrage

Jede Religion verdankt sich letztlich einer Art Offenbarungsereignis, in dem sich für den Menschen eine letztgültige Wahrheit erschließt. Hinter diese Wahrheit kann man nicht zurückgehen, und sie bewirkt bei den Gläubigen unbedingte Loyalität. Dies gilt es zu respektieren. Das trifft für den Buddhismus ebenso zu wie für den Islam usw. Mit einem universalen Wahrheitsanspruch – der immer das Heil mit einschließt – ist dann auch wesentlich die Mission verknüpft. Nicht nur das Christentum, auch alle anderen universalen Heilsreligionen sind ihrem Wesen nach missionarisch.

Denken wir an neutestamentliche Aussagen wie Apostelgeschichte 4,12 oder Johannes 14,6: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.*“ Man könnte das so verstehen, dass der sogenannte Absolutheitsanspruch Jesu (nicht der Kirche!) jeden Dialog überflüssig macht. Es ist unser Auftrag, Jesus Christus zu bezeugen und das Evangelium in Wort und Tat weiterzugeben. Würde Dialog nicht die Einladung zum Glauben relativieren und letztlich überflüssig machen? In dem Fall würde man Dialog als

Auflösung der eigenen Position verstehen, als Zugeständnis, dass andere Religionen genauso zum Heil führen. Mit diesem Relativismus nähme man aber weder den eigenen noch den fremden Glauben ernst.

Umgekehrt könnte man sagen, dass so ein Absolutheitsanspruch in der Vergangenheit auch negative Auswirkungen hatte, da Mission auch als Ausbreitung der Macht der Kirche (und westlicher Kultur) verstanden und missbraucht wurde. Alles, was dem entgegenstand, wurde abgewertet oder gar zerstört. Ist so ein Wahrheitsanspruch nicht anmaßend? Führte er in der Geschichte nicht direkt zu Intoleranz und Konflikten? Bedroht also Mission den Frieden? Schließen sich religiöse Geltungsansprüche und eine pluralistische Gesellschaft nicht gegenseitig aus?

An der Skizze dieser beiden Positionen wird bereits deutlich, dass weder das eine noch das andere sachgemäß und zielführend sein kann. Aber wie passen der Dialog zwischen Angehörigen verschiedener Religionen und christliches Glaubenszeugnis zusammen? Ich denke, dass beide nicht nur zusammenpassen, sondern sogar wesentlich aufeinander bezogen sind, sich gegenseitig bedingen und ergänzen.





Verschiedene Ebenen der Kommunikation

Wir müssen unterscheiden: Mission im Sinne von Glaubenszeugnis und interreligiöser Dialog sind zwei Weisen der Kommunikation, die auf unterschiedlichen Ebenen liegen. Das Zeugnis von der in Jesus Christus geoffenbarten Wahrheit des Evangeliums spricht aus dem Glauben; der interreligiöse Dialog spricht über den Glauben und seine Bezeugung im Verhältnis zu anderen Glaubensformen. Wenn ich aus dem Glauben spreche, dann nehme ich die Innenperspektive ein. So ist auch Joh 14,6 eine Glaubensaussage: Jesus ist die Wahrheit in Person (keine Theorie über eine abstrakte Wahrheit), durch die ich Gemeinschaft mit dem Vater haben darf (keine allgemeine Vorstellung von Erlösung). Heilsweg und Heilsziel sind dabei ganz klar spezifisch christlich. Wenn ich aber als Christ z.B. über Islam oder Buddhismus spreche, nehme ich die Außenperspektive ein. Umgekehrt kann auch ein Buddhist oder Muslim nur über den christlichen Glauben sprechen. Als jemand, der nicht zu der anderen Religionsgemeinschaft gehört, können wir manches nicht bis ins Letzte nachvollziehen und verstehen; aber wir können uns im Dialog dem jeweiligen Selbstverständnis so weit wie möglich annähern. Klar ist: Ohne jeweiliges Glaubenszeugnis könnte es gar keinen Dialog geben. Man hätte nichts, worüber man sprechen könnte. Und umge-

kehrt braucht auch das Glaubenszeugnis den Dialog, wenn es überhaupt zu einer Verständigung kommen soll. Von Paul Watzlawick stammt der Satz: „Ich weiß nicht, was ich gesagt habe, bevor ich die Antwort meines Gegenübers gehört habe.“

Zur Praxis interreligiöser Bezeugung

Religion ist oft sehr eng mit der jeweiligen Kultur verbunden. Gerade bei interkultureller Kommunikation ist die Sprache mit unterschiedlichen Bedeutungen zentraler Begriffe sowie die non-verbale Kommunikation eine fast unerschöpfliche Quelle möglicher Missverständnisse. Was verstehen wir jeweils unter Gott, Erlösung, Ewigem Leben, Sünde, Gnade etc.? Ohne Kenntnis der anderen Religion und Kultur weiß ich nicht, was ich durch das, was ich sage oder tue/nicht tue, auslöse. Das führt oft auf beiden Seiten zu Verunsicherung. Wer in eine Kirche geht, nimmt pietätvoll den Hut ab. Wenn derselbe Mann in eine Synagoge geht, muss er den Hut gerade auf behalten. In einer Moschee zieht man die Schuhe aus usw. Der Koran als Offenbarung hat im Islam denselben Stellenwert wie Jesus Christus, dem Wort Gottes schlechthin (Joh 1,14), im christlichen Glauben. Entsprechend respektvoll behandelt man einen Koran. Auch versteht der Koran unter „Sohn Gottes“ oder

„Trinität“ etwas anderes als Christen. Der Buddhismus ist zwar eine nicht-theistische Religion, würde man einen Buddhisten jedoch als Atheisten bezeichnen, würde das nicht unbedingt zutreffen und mein Gegenüber könnte es u.U. als Beleidigung empfinden. Das heißt, ich muss mich kundig machen und etwas über die andere Kultur und Religion lernen. Unsicherheiten und Fragen kann ich ansprechen; oft ergibt sich daraus ein wertvolles Gespräch für beide Seiten. An vielen Orten sind solche Gespräche bei einem regelmäßig stattfindenden „Runden Tisch der Religionen“ o.ä. eine feste Einrichtung.

Es macht auch einen Unterschied, ob wir die andere Religion von deren offizieller Lehre her verstehen oder von der Wirklichkeit der anderen Religionsgemeinschaft in Geschichte und Gegenwart, wozu auch eine große Binnendifferenzierung, Fehlentwicklungen und Volksglaube gehören. Für das Gespräch ist es an dieser Stelle wichtig, dass man nicht die eigenen Ideale mit den Schattenseiten in der Realität der anderen vergleicht und umgekehrt. Auch bei einem Vergleich muss die jeweilige Vergleichsebene stimmen. Ich darf also nicht die Kreuzzüge und Hexenverfolgungen des christlichen Mittelalters mit dem Ethos der Gewaltfreiheit im Buddhismus vergleichen oder das Gebot der Feindesliebe bei Jesus mit islamistischem oder anderem gewaltbereiten Fundamen-



talismus (den es übrigens auch in Teilen des Buddhismus und Hinduismus gibt). Auch ist es nicht sinnvoll, afrikanischen Volksislam am christlichen Erwachsenenkatechismus zu messen. Hier ist Fairness angezeigt.

Die sogenannte „Goldene Regel“, die Jesus in der Bergpredigt (Mt 7,12; vgl. Lk 6,31) lehrt, gilt besonders auch im Umgang mit Andersdenkenden: „*Genau so, wie ihr behandelt werden wollt, behandelt auch die anderen!*“ (BasisBibel). Für Jesus ist das die Summe des in im Alten Testament geoffenbarten Gotteswillens („Das ist das Gesetz und die Propheten.“). Im Unterschied zur sprichwörtlichen Fassung der Goldenen Regel („Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“), wie sie auch in anderen Traditionen vorkommt, ist die Goldene Regel bei Jesus aktiv formuliert: Nicht Vermeidungsverhalten, sondern ein proaktives Verhalten fordert Jesus. Dazu gehört ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, da man versuchen muss, sich in die Situation des anderen hineinzusetzen.

Verschiedene Aspekte von Religion

Nach Theo Sundermeier gehören zu jeder Religion eine Transzendenz-erfahrung, die sich in einem Ritus äußert, eine ethische Orientierung vermittelt, die Frage nach dem Tod beantwortet, gemeinschaftsstiftend und -erhaltend ist und in einer Form von Glaubenslehre niedergelegt ist. Mit Transzendenz-erfahrung ist die eigentliche Glaubenserfahrung gemeint, die einen Menschen ergriffen hat und ihn überzeugt sein lässt, dass ihm Gott oder eine letzte Wirklichkeit in einer Weise begegnet ist, die das Leben verändert und Orientierung schenkt. So gibt es viele ethische Werte in den Religionen, die zu verwirklichen der Gläubige sich bemüht.

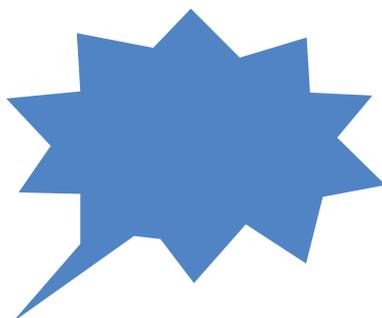
In der Regel glaubt man aber nicht allein, sondern gehört zu einer Glaubensgemeinschaft, die sich zu bestimmten Gottesdiensten, Riten und Festen versammelt. Jede Religion hat einen sozialen Aspekt, der das für jeden Menschen wichtige Gefühl vermittelt, zu einer größeren Gemein-

schaft zu gehören, und Geborgenheit schenkt. Und jede Religion trägt in sich die Verheißung, dass die negativen Erfahrungen unseres Lebens wie Schuld, Ungerechtigkeit, Leid und Tod überwunden werden. So vermittelt sie eine Hoffnung, die das Leben in der Gegenwart bestimmt.

Bei jedem dieser Aspekte kann es zu einer Begegnung und zum Gespräch kommen. Oft ist es einfacher und sinnvoller, wenn man über ein konkretes Thema miteinander spricht, z.B. wichtige Feste und wie sie gefeiert werden, wie man sich in einer bestimmten Situation ethisch verhalten würde, oder was man nach dem Sterben erwartet. Meist bedarf es einer gewachsenen Beziehung und des gegenseitigen Vertrauens, bis man auch über die oft sehr persönlichen und existenziellen Fragen des Glaubens ins Gespräch kommt, über prägende Erfahrungen, Ängste, Zweifel und Hoffnungen.

Im Dialog mit Menschen anderen Glaubens lerne ich zugleich auch meinen eigenen Glauben besser kennen und tiefer verstehen. Ich bin herausgefordert, selbst zu formulieren, was ich glaube, und auf Fragen zu antworten. Insofern ist interreligiöser Dialog auch Arbeit an der eigenen Identität und fördert die Sprachfähigkeit des Glaubens.

Dr. Stefan Jäger
Dozent an der Evangelistenschule
Johanneum in Wuppertal



Abrahamitische Religionen – Wie verwandt sind wir eigentlich?



Nach einem Gleichnis aus Südasien untersucht eine Gruppe von Blinden einen Elefanten. Je nachdem, ob einer den Stoßzahn, den Schwanz, den Rüssel oder das Bein inspiert, kommt er zu einer bestimmten Schlussfolgerung, die mit den Aussagen der übrigen in einem scheinbar unvereinbaren Gegensatz steht.

Dieses Gleichnis wird zu Verdeutlichungen in verschiedenen Zusammenhängen herangezogen und ist gerade auch im interreligiösen Dialog sehr beliebt.

Wie schön wäre es, wenn alle Religionen oder zumindest die drei großen monotheistischen Weltreligionen letztlich einen Teil derselben grundsätzlichen Wahrheit repräsentierten! Streitereien und theologische Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Religionsvertretern verlören vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Ur-Glaubens an Bedeutung.

Der abrahamische Ur-Glaube

Tatsächlich gibt es gute Gründe, eine Einheit des Glaubens hinter Christentum, Judentum und Islam zu vermuten. Das Bekenntnis zu Gott ist stets das Bekenntnis zu dem einen Gott, neben dem kein anderer existiert; der die Welt und alles, was ist, geschaffen hat. Nach seinem Tod wird der Mensch vor Gott stehen und zur Rechenschaft gezogen für das, was er zu Lebzeiten getan hat. Eine zentrale Person in den Stammesgeschichten aller drei Religionen ist Abraham. Von ihm erzählen die Thora,

die Bibel (bzw. das Neue Testament) und der Koran. Auf ihn berufen sich die drei Religionen, um sich von anderen abzugrenzen.

So wie in den 1960ern Papst Johannes XXIII. erklärte, dass Muslime „sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten“, finden sich vergleichbare Verlautbarungen auch im Koran, dem heiligen Buch der Muslime. Juden und Christen werden dort wie folgt angesprochen: „*Unser Gott und euer Gott ist einer.*“ (Sure 29,46).

Wenn dem so ist, dann sind nicht nur interreligiöse Gespräche, sondern auch gemeinsame spirituelle Erfahrungen, etwa in interreligiösen Gottesdiensten oder Gebeten, möglich und sinnvoll.

Grundlegende Differenzen

Obwohl sich weitere Gemeinsamkeiten aufzählen ließen, fallen doch auch Unterschiede auf, die sich nach menschlichen Möglichkeiten nicht in Einklang bringen lassen. Die christliche Trinitätslehre kann nicht einfach ein Teil eines umfassenden Ur-Glaubens sein, da sich insbesondere der Koran ausdrücklich von ihr distanziert: „*Glaubt an Gott und seine Gesandten und sagt nicht drei!*“ (Sure 4,171)

Auch in der Person Abrahams lassen sich neben Gemeinsamkeiten ebenso große Unterschiede entdecken. Im Judentum ist er vor allem Träger von Verheißungen und Empfänger eines Bundes. Im Christentum ist er zudem derjenige, dem sein Glaube zur Ge-

rechtigkeit gerechnet wurde (Röm 4,3). Im Islam dagegen ist er ein monotheistischer Glaubenskämpfer und Erbauer der Kaaba, einem muslimischen Heiligtum in Mekka.

Worauf es am Ende ankommt

Alles in allem kann es sich bei den drei abrahamitischen Religionen also weder logisch um drei voneinander unabhängige Religionen handeln, weil sie sich auf identische Personen und Ereignisse berufen, noch kann es sich – wie im Gleichnis der blinden Elefantenerkunder – um drei Teile einer umfassenden Wahrheit handeln, weil sie sich von zentralen Glaubensinhalten der jeweils anderen Religion ausdrücklich distanzieren.

Wir können die Frage in der Überschrift nicht letztgültig beantworten; doch vielleicht muss uns das auch nicht bekümmern. In Jesu Leben und Verkündigung finden wir Wegweisung und Leitung für unser Miteinander mit den Angehörigen anderer Religionen. Wenn wir in Wertschätzung und Respekt bezeugen, woran wir glauben, kann friedliches Miteinander auch dann gelingen, wenn unsere jeweiligen Wahrheitsansprüche unvereinbar nebeneinander stehen.

Yasin Adigüzel
EJW-Landesreferent für interkulturelle
Öffnung



Gott, der Schöpfer, in **Bibel** und **Koran**

1. Das Sprechen vom gemeinsamen Schöpfergott

1.1 Sprachverunsicherung im Dialog der westlichen Welt

In interreligiösen Gesprächen der westlichen Welt wird der Glaube an einen gemeinsamen Schöpfergott häufig als praktikabler Weg der christlich-islamischen Verständigung gesehen. Themen, die den Schöpfergott in die Nähe des Menschlichen bringen könnten, wie die Fleischwerdung Gottes oder die Christologie mit Kreuzigung und Trinität werden eher vermieden, denn sie haben sich in der Geschichte des interreligiösen Dialogs als unüberbrückbar trennende Glaubensinhalte erwiesen. Auf der Suche nach einem Ausweg aus dieser Sackgasse hält man sich meist an den Glauben an eine Schöpfermacht, im Jenseits existierend, an einen abstrakten Meta-Gott, der alles durch seine Allmacht erschuf. „Gott“ – „Allah“ im Islam – wurde mit einem solchen theologischen Glaubensentwurf quasi von seinen Geschöpfen abgehoben und von seiner eigenen Personhaftigkeit befreit. Die Ausklammerung oben genannter fundamentaler christlicher Glaubensinhalte verursachte große Verunsicherung bei vielen Christen. Sie fragten sich, ob es sich dann noch um denselben Gott handle oder nicht.

1.2 Die christliche Rede vom Schöpfer im muslimischen Umfeld

Christen in islamischen Ländern, die unter Druck leben oder Repressalien ausgesetzt sind, sprechen vom Schöpfergott, appellieren mit dem Verweis auf die gemeinsame Erschaffung an Fanatiker und begründen somit ihre physische Daseinsberechtigung in islamischen Ländern.

2. Gottesbild und Menschenbild

Aus christlicher Sicht reicht es nicht aus zu sagen, dass alle Liebe zu Gott und zum Nächsten vom Menschen ausgeht, wie es der Koran den Muslimen vermittelt. Vielmehr muss sie von Gott, dem Schöpfer, ausgehen, mit ihm unmittelbar zu tun haben und zu ihm hinführen.

2.1 Die Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes

Der Schöpfungsbericht der Bibel legt das Fundament für das Verhältnis von Schöpfergott und Mensch. Darin gründet die Liebe und die Fleischwerdung Gottes. In 1. Mose 1, 26-27 wird die Erschaffung des Menschen berichtet: *„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis; und sie sollen herrschen ... über die ganze Erde. Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“*

Zunächst würde es sich lohnen, sich mit den Vorzügen Adams, des Menschen, zu beschäftigen, um seinen Stellenwert in den Augen Gottes wahrzunehmen. Er wird nämlich mit der Vollmacht über die Schöpfung, mit freiem Willen, mit Fähigkeit zu Gemeinschaft, mit geistiger Kreativität und mit Gefühlen für sein Gegenüber ausgestattet. Neben diesen Vorzügen und der Beauftragung an „das paradiesische Paar“ ist das „Imago Dei“, die Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen – bei Mann und Frau! – die höchste Ausdrucksform der Liebe Gottes zum Menschen. Diese Liebe legt das Fundament der Gott-Mensch-Beziehung. Gott erschuf den Menschen als ein Ge-

genüber. Martin Buber übersetzt den majestätischen Namen Jahwe mit: „Ich bin für Dich da.“ Durch dieses Ich-du-Verhältnis hat Gott dem Menschen eine unantastbare Würde verliehen, weil der Mensch in dieser Beziehung zu Gott gedacht, gewollt, geplant und zur Realität verwirklicht wurde. Darüber hinaus ist diese Ebenbildlichkeit zugleich der Grundstein und die Basis für die Inkarnation des Allmächtigen in Jesus Christus. Ohne diese Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott wäre es schwerlich möglich oder gar denkbar, dass der Schöpfer in unserer Realität und Geschichte in Jesus Christus anfassbar wird. Damit finden wir in der Bibel und im Koran zwei völlig unterschiedliche Konzeptionen über den Schöpfergott und seine Schöpfung des Menschen.

2.2 Die Erschaffung des Menschen im Koran

Die Schöpfungsberichte im Koran unterscheiden sich beträchtlich; es überwiegt die Meinung der Tradition, in der die jüdisch-christliche Prägung sichtbar wird, dass der Mensch aus Ton erschaffen wurde (u.a. Sura 6,25; 7,12): *„Und als dein Herr [d.h. Gott] zu den Engeln sagte: ‚Ich werde einen Menschen aus feuchter Tonmasse schaffen. Wenn ich ihn dann geformt und ihm Geist von mir eingeblasen habe, dann fällt vor ihm nieder!‘ Da warfen sich die Engel alle zusammen nieder.“* (Sura 15,28-30) Einige Gemeinsamkeiten zwischen den Berichten in Bibel und Koran sind unverkennbar: Gott spricht und handelt. Die Herkunft des Menschen ist aus Ton, geformt durch Gott, belebt durch sei-



3. Fazit

nen Odem, koranisch: seinen Geist. Gott lässt die Engel vor seinem Wunderwerk Adam niederfallen (Sura 2,34; 7,11), was nur Gott gebührt; der Satan lehnt es ab, diesen Befehl Gottes zu befolgen. Das wichtigste biblische Element aber fehlt in allen koranischen Schöpfungsberichten: der Mensch als Ebenbild Gottes. Der abstrahierte Gott bleibt im Islam im Jenseits (Sura 112), trotz seiner Allgegenwart (Sura 50,16). Seine Allmacht demonstriert er durch die Schöpfung des Kosmos

Somit wird die Nicht-Verbundenheit Gottes mit den Menschen offenkundig, und daraus resultiert die andere Akzentuierung in der Beziehung Gott-Mensch im Koran. Der Mensch bleibt ein Geschöpf von seinem Ursprung und seiner Zielbestimmung. Von einer Herzensbetreffenheit Gottes über ihn kann demzufolge kaum die Rede sein. Darum definiert der Koran die Funktionalität und die Zweckbestimmung des Menschen nur von seiner Geschöpflichkeit her wie folgt: „Und ich [Gott] habe die Dschinn [Geistwesen zwischen Erde und Himmel] und Menschen nur dazu geschaffen, dass sie mir dienen.“ (Sura 51,56)

Da es keine personhafte Intervention Gottes in die menschliche Sphäre im Islam gibt, hat dies Auswirkungen auf das Prophetentum. Gott benötigt einen Propheten nur als Sprachrohr, als Kanal, der den Menschen den Willen Gottes, nicht sein Wesen, fehlerfrei weitergibt, ohne eigene Reflexion. Darum ist im Grunde die Rede von Offenbarung

im Islam irreführend, der Koran selbst gebraucht den Begriff „Herablassen“ und beschreibt diesen Vorgang so: „Es steht keinem Menschen zu, dass Gott zu ihm spricht, es sei denn durch Offenbarung oder von hinter einem Vorhang, oder indem er einen Boten sendet, der ihm dann mit seiner Erlaubnis offenbart, was er will.“ (Sura 42,51)

Auf islamischer Seite bringt der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) das Verständnis Gottes auf den Punkt, wenn er in der Islamischen Charta von 2002 das Gottesbild wie folgt beschreibt: **„Die Muslime glauben an Gott, den sie wie arabische Christen ‚Allah‘ nennen. Er, der Gott Abrahams und aller Propheten, der Eine und Einzige, außerhalb von Zeit und Raum aus Sich Selbst existierende, über jede Definition erhabene, transzendente und immanente, gerechte und barmherzige Gott hat in Seiner Allmacht die Welt erschaffen und wird sie bis zum Jüngsten Tag, dem Tag des Gerichts, erhalten.“**

Hier wird auch deutlich, dass Allah der Gott aller Propheten ist – und das bedeutet: auch des Propheten Jesus. Damit wird Jesus jegliche Art von Göttlichkeit abgesprochen, zugunsten der Erhabenheit und Jenseitigkeit Gottes, die fern jeglicher Geschöpflichkeit ist.

Rein formal ist der jüdisch-christliche Glaube an Gott mit dem Islam darin einig, dass nur dem einen einzigen Gott Anbetung gebührt, weil es nur „den“ Gott gibt. Dieser Glaube jedoch muss aus der objektiven Feststellung in die subjektive Erfahrbarkeit gelangen, damit es zu einer wahren Erkenntnis und Anbetung kommen kann. Dazu muss Gott von und aus sich ins menschliche Dasein heraustreten. Weigert er sich, dies zu tun – wie wir dies für den Islam zeigten –, bleibt er für die Menschheit der Unbekannte und in sich selbst ruhende Gott.

In einem Interview mit dem im Jahre 2010 in der Türkei ermordeten Bischof Luigi Padovese warnt dieser vor der Gefahr zu vergessen, „dass das Zentrum des Christentums gerade die Person Jesu Christi ist, also nicht der Glaube an einen Gott, sondern die Erfahrung Gottes durch Christus, durch den Anstoß des Kreuzes und der Auferstehung.“ Deswegen hatten er und die Bischöfe der Türkei in ihrem gemeinsamen Hirtenbrief zum Paulusjahr bekräftigt: „Für uns, die wir in einer muslimischen Welt leben, besteht nämlich die Gefahr, dass der Glaube an Gott allgemein genommen wird.“ Deshalb bemühten sich die Hirten immer wieder darum, die Grenzen und Unterschiede zu benennen, „um unsere Identität als Christen zu bewahren“.

Pfr. Dr. Hanna Josua
Geschäftsführer Evang.
Ausländerseelsorge, Weissach am Tal



Glaubenskurs – Christlicher Glaube im Gespräch



„Gehet hin in alle Welt, macht zu Jüngern alle Völker!“ – das ist der Auftrag Jesu an seine Kirche. Doch heute hat sich die Richtung geändert: Nicht wir gehen in alle Welt, sondern alle Welt kommt zu uns. Im vergangenen Jahr waren es knapp eine Million Menschen, die in unserem Land Zuflucht gesucht haben vor Krieg, Terror und Verfolgung; in diesem Jahr werden es nochmals mehrere Hunderttausende sein. Sie verändern unser Land – und unsere Kirche.

Wir erleben, wie geflüchtete Menschen in unsere Gottesdienste kommen. Die einen, weil sie schon in ihrer Heimat den Glauben an Jesus kennengelernt haben. Die anderen wiederum haben erfahren, wie Menschen sie hier bei der Ankunft in der Flüchtlingsunterkunft willkommen heißen haben, ihnen freundlich begegnet sind, sie eingeladen und begleitet haben. Diese Mitmenschen haben sich dann irgendwann als Christen zu erkennen gegeben: Sie waren und sind Mitarbeiter der Diakonie oder einer Kirchengemeinde. Jetzt fragen die geflüchteten Menschen: Warum machen diese Christen das für uns? Was glauben sie?

Im Herbst 2015 wandten sich badische Pfarrerinnen und Pfarrer an den Evangelischen Oberkirchenrat, weil sie feststellten, dass Menschen aus Syrien oder dem Iran getauft werden wollten. Und sie fragten: „Wie gehen wir mit diesen Bitten um? Darf ich diese Menschen taufen oder sollte ich sie nicht zu ihrem bisherigen, meist muslimi-

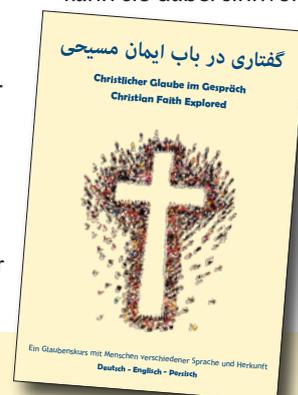
schen Glauben ermutigen? Und braucht es nicht vor der Taufe eine grundlegende Vorbereitung?“ Damit verbunden war auch die Frage: „Gibt es einen Taufkurs oder Glaubenskurse für Menschen aus dem arabischen und persischen Raum?“

So beschloss die badische Landeskirche dann Ende 2015, einen eigenen Kurs zu entwickeln, den Hauptamtliche und Ehrenamtliche in Gemeinden mit Menschen aus dem arabischen und persischen Raum durchführen können. Er sollte in den Glauben einführen und sich zur Vorbereitung auf die Taufe eignen. Bis zum Sommer 2016 arbeitete ein Werkstatt-Team unter der Leitung von Kirchenrat Axel Ebert (Missionarische Dienste) und Dr. Benjamin Simon (Mission und Ökumene) sowie Dr. Arne Dembek (Kirche der Pfalz) an diesem Kurs. Zum Team gehörten Pfarrerinnen und Pfarrer, die bereits Erfahrungen in der Begegnung mit Flüchtlingen gemacht haben, sowie Christen, die aus dem Iran und Syrien stammten, ferner Beauftragte für den Dialog mit Muslimen, Vertreter missionarischer Dienste und Beauftragte für Christen anderer Sprache und Herkunft.

Die Webseite „www.glaubenskurs-interkulturell.de“ bildet nun das Herzstück des Kurses „**Christlicher Glaube im Gespräch**“. Hier findet sich nicht nur eine Einführung in den Kurs, sondern auch ein Artikel zu interreligiösen Überlegungen. Auf der Webseite sind Ablaufpläne für jede

der elf Kurseinheiten mit genauen didaktischen Hinweisen, Zeitangaben und ausformulierten Vortragstexten zu finden. Alles wird dabei im MS-Word-Format angeboten, so dass die Abläufe und Inhalte der Kurseinheiten heruntergeladen, bearbeitet und an die konkrete Situation vor Ort angepasst werden können. Für jede Kurseinheit wird außerdem ein viersprachiger Foliensatz zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Hinweise auf weitere Materialien machen die Webseite zugleich zu einer Fundgrube für die christliche Flüchtlingsarbeit. Über die Webseite können auch die Teilnehmerhefte in den beiden Sprachfassungen „Deutsch-Englisch-Persisch“ und „Deutsch-Englisch-Arabisch“ bestellt werden.

Um mit Menschen aus Syrien, dem Iran, Irak, Afghanistan etc. über den christlichen Glauben ins Gespräch zu kommen, braucht es vor allem Christen, die Flüchtlingen auch weiterhin freundlich begegnen; die ihnen helfen und beistehen. Und die nicht schweigen, sondern von ihrem Glauben an Jesus sprechen, der sie trägt. Der Kurs „Christlicher Glaube im Gespräch“ kann sie dabei sinnvoll unterstützen.

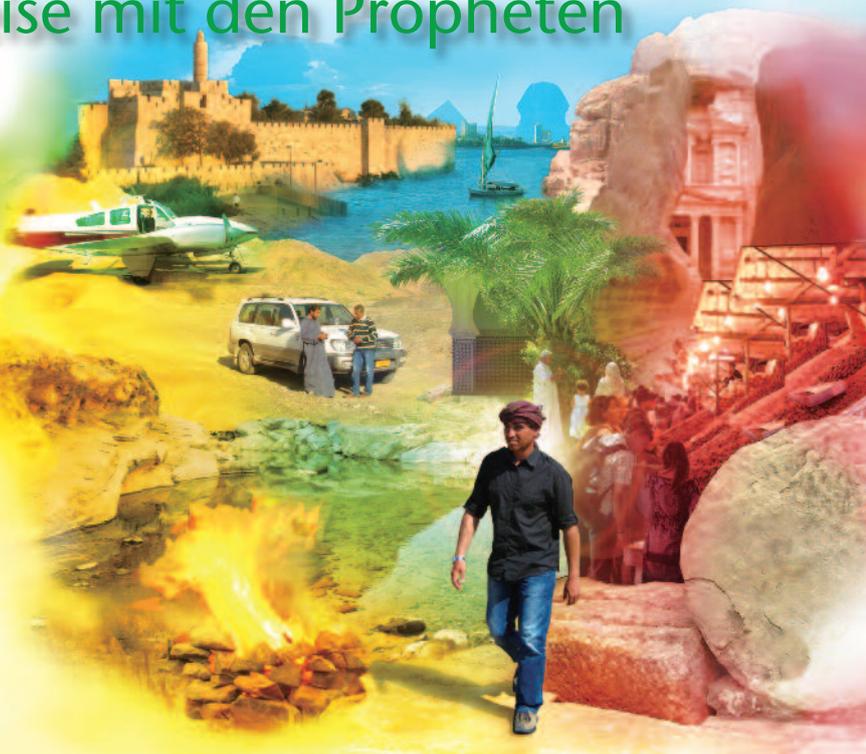


Kirchenrat
Axel Ebert
Leiter
Missionarische
Dienste in
der Evang.
Landeskirche
Baden



Al Massira – eine Reise mit den Propheten zum Messias

- حلقة المقدمة
1 قصة آدم وحواء
2 قصة نوح والطوفان
3 قصة ابراهيم وسارة
4 قصة موسى
5 قصة الملك داود
6 قصة مريم العذراء والمسيح
7 قصة المسيح
8 المسيح والآب
9 المسيح والروح القدس
10 الحياة مع المسيح
11 الخطوات الأولى مع المسيح
12 أتباع المسيح



Zwei Männer sind auf dem Weg nach Ephesus. Nach dem, was in Jerusalem passiert ist, verstehen sie die Welt nicht mehr. Sie dachten, Jesus wäre der Messias, aber jetzt ist er tot. Da gesellt sich ein Fremder zu ihnen, hört ihren Fragen zu und sucht mit ihnen Antworten in der Schrift. Auf diesem Weg lernen die zwei Männer die Geschichte, die sie erlebt haben, neu zu deuten, und erkennen in dem Fremden Jesus – den Messias.

Die Emmausgeschichte war Inspiration für den Glaubenskurs „Al Massira“. Das ist Arabisch und bedeutet „eine Reise in Gesellschaft mit anderen“. Und genau das ist „Al Massira“! Diese Einführung in den christlichen Glauben richtet sich an interessierte Suchende, vor allem aus dem orientalischen Kulturraum. Sie kann aber durchaus auch für Christen interessant sein, die ihren Glauben vertiefen wollen.

Der Beginn der Reise

Gedacht ist „Al Massira“ jeweils für eine kleine Gruppe von Freunden, etwa fünf bis maximal zwölf Personen. Glaubensinhalte werden im Wesentlichen über Videos vermittelt. Die Treffen sollen aber keine reine Video-präsentation sein, denn bei „Al Massira“ geht es nicht nur darum, etwas über den christlichen Glauben zu vermitteln, sondern auch Gastfreundschaft und Gemeinschaft zu leben. Deswegen beginnt jedes Treffen mit einem gemeinsamen Essen. Den thematischen Einstieg bieten danach die Videos.

Anschließend kommt die Gruppe über das Gesehene ins Gespräch, wobei die Impulsfragen aus dem Begleitmaterial verwendet werden können. Je nach Gruppe kann das Treffen dann mit einem gemeinsamen Gebet abgeschlossen werden.

Die Videos

Die 13 Videoeinheiten sind in vier Abschnitte unterteilt, die sich inhaltlich an der Reihenfolge der biblischen Bücher orientieren. Im ersten Abschnitt gibt es eine Einführungsepisode zum Kurs, und unter der Überschrift „Grundlegende Zeichen“ werden die Geschichten von Adam und Eva, Noah und Abraham und Sara behandelt. Anschließend folgen die „Prophetischen Zeichen“; diese Videos erzählen von Mose, König David und Maria. Das ist dann die Überleitung zum dritten Block „Der Messias und seine Familie“, der sich mit Jesus, seinem Vater und dem Heiligen Geist beschäftigt. Die letzten drei Videos gehen der Frage nach, was Leben mit dem Messias bedeutet.

Die Videos gibt es aktuell auf Arabisch, Englisch, Französisch und Chinesisch und zusätzlichen verschiedenen Untertiteln, unter anderem Deutsch; weitere Sprachen sind in Bearbeitung.

Die Diskussion

„Al Massira“ lebt vom Gespräch, in das jeder seine Perspektive und seine Fragen einbringen kann und soll. Die

Kursleitung übernimmt dabei eher die Moderatorenrolle. Auch deswegen ist die Gemeinschaft so wichtig, denn die Teilnehmenden sollen sich in der Runde willkommen fühlen. Wichtig ist aber auch, dass es nicht darum geht, den christlichen Glauben mit anderen Religionen zu vergleichen. In der Diskussion soll das biblische Zeugnis nicht mit dem des Koran verglichen werden und womöglich noch darüber gestritten werden, welches Buch denn nun die Wahrheit beinhaltet. „Al Massira“ möchte die biblische Perspektive auf die besprochenen Themen darstellen und sie in einen Zusammenhang mit dem Leben der Teilnehmenden bringen. An die Darstellung der Bibel zu glauben oder nicht, bleibt jedem selbst überlassen.

Wie bekomme ich das „Al Massira“-Material?

Das Kursmaterial ist nur erhältlich, wenn man an einem „Al Massira“-Training teilnimmt. Diese Trainings werden immer wieder an verschiedenen Orten in Deutschland angeboten. Die Teilnahme lohnt sich, um einen intensiveren Einblick in das Kursmaterial und die Grundgedanken hinter „Al Massira“ zu bekommen. Dadurch lässt sich dann besser einschätzen, ob man „Al Massira“ selbst durchführen möchte.

Marieke Rahn
CVJM-Sekretärin im CVJM Baden



Infos und Trainingstermine:
www.almassira.de/?Deutsch

Wenn Muslime sich taufen lassen wollen



Wir leben in einer besonderen Zeit. Bei unseren verschiedenen missionarischen Einsätzen stellen wir fest, dass immer mehr Menschen nach Gott fragen und nicht nur die Flüchtlinge. Gott öffnet uns immer wieder Türen, damit wir das Evangelium predigen können. Besonders freuen wir uns über die Unterstützung durch Pastoren und Missionare aus verschiedenen Ländern, insbesondere aus Ägypten, die in der letzten Zeit zu uns kamen.

Viele Muslime besuchen unser internationales Café, das wir einmal in der Woche anbieten mit anschließendem Gottesdienst. Dadurch kommen sie mit Christen in Kontakt. Sie haben ganz unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen. Manche freuen sich sehr, dass sie die Möglichkeit haben, unsere Gesellschaft kennenzulernen. Andere sind skeptisch und sind zum ersten Mal in einem Gemeindehaus bzw. in einer Kirche. Sie wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen. Einige meinen, dass der Islam die wahre Religion sei und die Christen den richtigen Weg nicht wissen. Wiederum andere denken, dass wir Heiden sind und bei uns alles erlaubt ist. So zum Beispiel fragen sie immer wieder, ob man ihnen eine Frau vermitteln könnte. In den islamischen Ländern gibt es die Geschlechtertrennung. Wenn eine Frau zu einem Muslim freundlich und nett ist, dann denkt er, dass sie Inter-

esse an ihm hat, und versucht, sie mit allen Mitteln für sich zu gewinnen.

Die meisten Muslime sind bei uns durch persönliche Beziehungen zum Glauben gekommen. Sie haben erfahren, dass sie bei uns angenommen sind. Die Liebe und die Hilfsbereitschaft der Christen, denen sie bei uns begegnen, spielen dabei eine große Rolle. Anhand eines Beispiels möchte ich das aufzeigen:

S. Mohammed, 23 Jahre alt, kommt aus dem Irak und besuchte zusammen mit anderen Flüchtlingen unser internationales Café und den Gottesdienst. Er fühlte sich im Gottesdienst sehr wohl und wurde durch die Lieder und die Predigt angesprochen. Zum ersten Mal hörte er von Jesus, dass der heilen kann. Er kam nach vorne und betete mit einem Bruder für seinen kranken Vater im Irak. Nachts dann im Traum sah er Jesus und fragte ihn: „Wer bist du?“ Er antwortete: „Ich bin Jesus, zu dem du in der Kirche gebetet hast. Dein Vater ist geheilt.“ Am nächsten Morgen rief S. Mohammed seinen Vater in Bagdad an und erfuhr, dass der in der Tat geheilt worden war. Daraufhin sagte er: „Jesus hat meinen Vater nach langer Krankheit geheilt. Darum bin ich gewiss, dass er lebt und auferstanden ist.“ Auch seine Eltern sind zum Glauben gekommen. Sie haben aber Angst dort in Bagdad

zur Kirche zu gehen, weil sie dann um ihr Leben fürchten müssen.

S. Mohammed besuchte den Taufkurs, den wir in unserer Gemeinde anbieten, und ließ sich taufen. Das erzählte er seiner Verlobten im Irak. Sie war damit überhaupt nicht einverstanden, und ihre Familie machte den Eltern von S. Mohammed in der Folge Probleme. Das ging so weit, dass sie aus dem Irak fliehen mussten.

Wenn ein Muslim zum Glauben kommt und sich taufen lässt, hat das oft ungeahnte Folgen. Das kann so weit gehen, dass derjenige von der eigenen Familie verstoßen wird; es ist aber auch durchaus möglich, dass die eigene Familie zum Glauben kommt. Hier hat die Gemeinde deshalb eine tragende Aufgabe. Diese Menschen sind meistens sensibel und verletzt; sie brauchen Trost, Geborgenheit, Liebe und Zuwendung. Sie sind auch gleichzeitig eine große Herausforderung für uns Christen; denn sie brauchen Zeit, um von der islamischen Denkweise frei zu werden und die Freiheit eines christlichen Menschen zu erfahren.

Jesus Christus spricht: „*Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.*“ Joh.10,16

Michel Youssif
Pastor der Landeskirchlichen Gemeinschaft und der Arabisch-deutschen evang. Gemeinde in Hannover





„Damit aus **Fremden Freunde** werden“ – Erste Schritte im Projekt

Was mir zuerst an den Fremden auffällt: Sie sind sehr herzlich! Wo immer ich ihnen begegne, werde ich freundlich aufgenommen. Sprachlich gibt es schon manchmal Barrieren, aber meistens lassen auch diese sich überwinden. Glaube ist den Fremden wichtig. Da haben wir auf jeden Fall eine gemeinsame Gesprächsgrundlage, auch wenn ich natürlich nicht mit jedem alle Ansichten teile. Ja, die Badener CVJMer sind schon ein sympathisches Völkchen, und nach den ersten Monaten im Dienst bin ich mir sicher, dass die mir bisher Fremden schnell zu Freunden werden.

Seit dem 1. September 2016 bin ich jetzt im CVJM Baden unterwegs und konnte schon einige Ortsvereine besuchen, die sich für Geflüchtete engagieren. Es ist eine große Freude zu sehen, wie viele Menschen sich im CVJM auf vielfältige Art und Weise für Geflüchtete einsetzen. Da gibt es z.B. verschiedene Angebote für Kinder, die dadurch eine erfreuliche Abwechslung von ihrem tristen Alltag in der Unterkunft erfahren. Des Weiteren treiben wir gemeinsam mit den JUMPlern in der Unterkunft in Linkenheim Sport mit Geflüchteten. Einige CVJMs bieten ein Begegnungscafé an. Manchmal ist auch gar nicht viel Programm nötig, denn viele Geflüchtete freuen sich einfach über jede Möglichkeit, Deutschen zu begegnen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Dabei lernt sich dann die fremde Sprache auch gleich viel leichter.

Viele CVJMer sind in dem, was sie tun, bereits Experten geworden. Die Angebote werden immer wieder durchdacht und an die Situation der Geflüchteten angepasst. Das gemeinsame Ziel, den Geflüchteten das Leben in Deutschland zu erleichtern, bringt außerdem unterschiedliche Menschen zusammen. In ehrenamtlichen Helfernetzwerken, die oft eine wichtige Rolle für die Arbeit vor Ort spielen, gestalten CVJMer mit Christen anderer Gemeinden und Verbände und engagierten Bürgern gemeinsam die Arbeit.

Das Thema „Glaube“ spielt eine wichtige Rolle. Im Gespräch mit Geflüchteten höre ich immer wieder, wie Glaube durch schwierige Zeiten hindurchträgt; viele sprechen ganz selbstverständlich von ihren Erfahrungen mit Gott. Natürlich braucht es Sensibilität im Umgang mit dem Glauben. Hier erlebe ich die CVJM-Projekte durchaus als sehr positive Beispiele: Die Spannung, den eigenen Glauben authentisch zu leben und gleichzeitig die Grenzen anderer zu achten, wird bewusst gestaltet. Ich darf aber auch erfahren, wie Gottes Geist uns selbst in der Begegnung mit Geflüchteten verändert. Manchmal steht das Bewusstsein des christlichen Auftrags nämlich eigenen Ängsten entgegen, und wenn ich dann Menschen erlebe, die trotz ihrer Vorbehalte auf andere zugehen, staune ich über Gottes Wirken.

Neben den Besuchen in den Ortsvereinen sind für das nächste Jahr auch

schon ein paar spannende Aktionen geplant. Wir wollen mit einer Gruppe aus dem CVJM Baden beim Internationalen Reformationscamp des CVJM Deutschland in Wittenberg dabei sein; dort treffen sich Gäste aus internationalen Partnerschaften mit Geflüchteten und Deutschen. Außerdem ist eine Familienfreizeit geplant: Zusammen mit Familien mit Fluchterfahrung wollen wir die Atmosphäre auf dem Marienhof zum Erholen und für gemeinsame Aktionen und viel Spaß nutzen.

Viele der Geflüchteten sind mittlerweile schon fast ein Jahr oder länger in Deutschland. Die Sprachbarriere nimmt ab, und einige haben schon einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz gefunden. Mit der sich verändernden Situation der Geflüchteten verändern sich nun auch die Aufgaben der Ehrenamtlichen. Was es aber immer noch braucht, sind Menschen, die offen auf Geflüchtete zugehen. Neben alltäglichen Hilfen sind es nämlich vor allem Freundschaften, die dazu beitragen, in einem neuen Land anzukommen und sich irgendwann vielleicht auch zu Hause zu fühlen. Das Schöne an einer Freundschaft ist, dass nicht nur der eine für den anderen da ist, sondern dass beide durch diese Beziehung gewinnen. Ich wünsche mir für unseren CVJM, dass noch viele Begegnungen stattfinden, in denen dies erlebbar wird.

Marieke Rahn
CVJM-Sekretärin im CVJM Baden



Mit Muslimen auf dem Weg



Zum x-ten Mal auf der Fahrt zur Arbeit an dem Haus vorbeigefahren und jedes Mal den Blick nach oben gerichtet zu den geöffneten oder beleuchteten Fenstern. Dort soll sie angeblich wohnen, die syrische Familie, wie mir der Kaufmann aus dem kleinen Dorfladen zugeflüstert hatte. Es war Sonntagnachmittag. Ein verregener Spätherbsttag; einer jener Tage, die man meist lustlos auf dem Sofa verbringt. Irgendwas musste heute noch geschehen. Ich stand auf, fuhr nach Ahausen und klingelte. „Ja?“, hörte ich eine Mädchenstimme an der Sprechanlage sagen. „Kann ich raufkommen? Ich heiße Silvia Engel und möchte euch besuchen.“ Ich kam nicht bis ans Ende meiner Erklärungen, denn schon machte ein Mädchen die Tür auf und stand vor mir. „Komm hoch!“, sagte sie zu mir und eilte mir voraus die Treppe hoch. Oben angelangt empfingen mich der Papa, die schwangere Mama und zwei etwas ältere Brüder. Freundliche Gesichter sahen mich erstaunt, aber neugierig an. Mäßiges Deutsch der Kinder, bruchstückhafte Unterhaltung und eine Tasse leckerer Chai brachten die erste Annäherung. Eine Brücke für die nächste Begegnung musste her. Am Montag kaufte ich darum Medizin zur Linderung der Erkältungen und brachte sie vorbei. „Komm wieder!“, meinte das Mädchen mit Namen Isra. Ab jetzt ging alles seinen Weg. Und dass dies der Beginn des Einsatzes unzähliger Stunden und Autokilometer war, konnte ich damals noch nicht ahnen.

Ohne langes Zögern lud ich Isra und ihren Bruder zur Jungschar ein und irgendwann auch zur Sommerfreizeit. Wir holten sie ab, brachten sie nach Hause. Beim Baden im See lernten sie schwimmen, in der Jungschar Lieder und biblische Geschichten, auf der Freizeit Deutsch – und fanden Freunde.

Es wurde Herbst. „Mama, im Bauhof ist eine kurdische Familie mit vier Kindern aus Aleppo eingezogen. Kommst du mit sie besuchen?“ „Na klar!“ Mit kleinen Geschenken machten sich meine Tochter und ich auf den Weg und stellten uns vor. Eine Woche später luden wir sie zu einem deutschen Abendessen ein. Der Bann war gebrochen, eine neue Freundschaft entstand. Kein Tag verging, an dem die Kinder nicht bei uns klingelten. Und dann: Pippi Langstrumpf schauen, Tee trinken, Duplo spielen, mit ihnen reden; ihr Deutsch wurde merklich besser. Wir luden sie zur Kinderstunde ein, holten sie ab, brachten sie heim.

Im Januar 2016 kursierten Gerüchte im Dorf, dass unten im Rathaus zwei afghanische Familien mit neun Kindern einziehen würden. Sie kamen – und mit ihnen Leben in die Kirchstraße. Dunkle, im Norden Afghanistans geborene Kinder, mit Schrammen im Gesicht, nomadisch geprägt. Die erste Begegnung auf der Straße. Wir konnten uns der Kinder nicht entziehen: Wenige Tage später saß Katharina mit ihnen auf der Treppe. Sie lachten, saßen auf dem Schoß, „redeten“ mit Händen und Füßen. Von nun an waren

sie täglich unsere Gäste, unzählige Male am Tisch beim Essen, im Kinderzimmer beim Spielen, beim Basteln und Kochen, zum Schwimmen, auf kleinen Ausflügen.

Die Idee zum einem Deutsch-Literaturkurs wurde geboren. Sechs Samstage im Frühling kamen die Kinder zu uns nach Hause, beschäftigten sich mit einem klassischen Kinderbuch, schrieben, malten, lasen und sahen Ausschnitte aus dem Film.

Der Sommer nahte. Betreuer vom Meersburger Helferkreis fragten beim CVJM Stetten an, ob es noch Platz für vier Flüchtlingskinder auf der Sommerfreizeit gäbe. Die Mitarbeiter boten – und machten es möglich. Sechs Kinder fuhren mit, fühlten sich wohl, gewannen Freunde unter den Jungschar- und Freizeitkindern.

Im September kehrte eine der afghanischen Familien zurück nach Kundus. Einerseits traurig, die Kinder loslassen zu müssen, und zugleich dankbar für das Kennenlernen, jede Berührung, jedes Lachen, jedes Zeichen der Liebe mussten wir sie ziehen lassen. Uns tröstet aber die Gewissheit: Jesus Christus, der liebende Herr, ist in ihnen und geht mit. „Ja, Gott hat alle Kinder lieb, jedes Kind in jedem Land.“

Gelebte Gastfreundschaft ist gelebte Integration; Zeit geben und lieben das Geheimnis der Gemeinschaft und des Vertrauens.

Silvia Engel
Vorsitzende CVJM Stetten



Flucht ins christlich geprägte Deutschland – Herausforderungen und Chancen



Die Fluchtbewegung im letzten Jahr veränderte die deutsche Gesellschaft, aber nicht nur durch die geflüchteten Menschen aus Syrien, Iran, Irak, Eritrea, Somalia oder Afghanistan; auch die Reaktion der schon in Deutschland lebenden Bürgerinnen und Bürger auf die Fluchtbewegung hinterlässt tiefe Spuren. Noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg war unsere Gesellschaft so gespalten wie heute.

So stehen Menschen, die sich für Geflüchtete engagieren und eine Willkommenskultur schaffen wollen, denen gegenüber, die für eine fremdenfeindliche Politik stehen oder rechtsradikale Gewalt ausüben, zum Beispiel Flüchtlingsunterkünfte anzünden. Auch unter Geflüchteten gibt es Unterschiede: Die Mehrheit möchte Deutsch lernen, arbeiten oder studieren, und dann gibt es natürlich auch eine Minderheit, die sich isoliert, eine demokratische Gesellschaft ablehnt oder auch manche, die gewaltbereit sind.

Diese Veränderung stellt Deutschland vor die Herausforderung, seinem christlich geprägten gesellschaftlichen Anspruch gerecht zu werden. In jeder dieser Herausforderungen steckt aber auch eine Chance, die es zu entdecken gilt.

Nun treffen Geflüchtete aus mehrheitlich muslimisch geprägten Ländern auf eine demokratisch-christlich geprägte Gesellschaft. Vor allem bei Menschen, die keine persönlichen

Beziehungen zu muslimischen Geflüchteten haben, steigt die Angst vor Überfremdung oder Unterwanderung der (christlich-demokratischen) Werte hoch.

Obwohl immer wieder vom ‚christlichen Abendland‘ gesprochen wird, bin ich davon überzeugt, dass nur sehr wenige, die sich darauf beziehen, wirklich das Christentum kennen; dass nur wenige wissen, wie radikal das Handeln von Jesus Christus durch Nächstenliebe geprägt war und wie er gerade den Menschen begegnete, die von der Gesellschaft ausgestoßen wurden.

Die Auseinandersetzung und der Dialog mit dem Islam beinhalten also die Chance, das Christentum neu zu entdecken und zu verstehen. Die Rückbesinnung auf das Christentum und die Reflexion seiner Wirkungsgeschichte, im Positiven und Negativen, eröffnen neue Perspektiven, um Gesellschaft konstruktiv mitzugestalten. Christinnen und Christen können durch ihre Nächstenliebe Zeichen setzen und vorleben, Fremde aufzunehmen und sie in ihrem Ankommen in Deutschland zu begleiten. Gleichzeitig können sie dort als Versöhnerinnen und Versöhner agieren, wo die Gesellschaft sich spaltet, Hass und Angst regieren.

Die Fluchtbewegung stellt den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft auf den Prüfstand. Das Wohlergehen unserer Gesellschaft sowie ihr Zusam-

menhalt hängen davon ab, inwieweit Menschen mit und ohne Migrations- oder Fluchterfahrung bereit sind, das interkulturelle Zusammenleben gemeinsam zu gestalten. Deutschland ist eine Migrationsgesellschaft, in der fast 21 Prozent Menschen mit Migrationsgeschichte leben – und eben nicht erst seit dem Herbst 2015. Der Diskurs um Integration und interkulturelles Zusammenleben hätte darum eigentlich schon vor über vierzig Jahren geführt werden müssen, aber erst durch die aktuelle Fluchtbewegung wird das Thema in allen gesellschaftlichen Sphären beachtet. Nie zuvor waren so viele Vereine, Initiativen, Kirchengemeinden oder CVJM-Gruppen in der interkulturellen Arbeit tätig.

Das neue Bewusstsein für die multi-religiöse und multi-kulturelle Realität schärft natürlich auch den Blick für die Herausforderungen, Sorgen und Ängste. Es besteht nun die Chance, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und sich der zentralen Frage für die nächsten Jahre zu widmen: Wie wollen und wie können wir in einer Gesellschaft leben, die von Vielfalt gezeichnet ist?

In jeder Herausforderung liegt eine Chance, die es zu entdecken und auszufüllen gilt.

*Dr. Bianca Dümling
Leiterin des Studienbereichs Migration,
Integration und Interkulturalität,
CVJM-Hochschule Kassel*



Bunt steht vor allem auch dir, finden wir, und machen uns im Rahmen des Projekts der Evangelischen Jugend Baden für Menschen auf der Flucht stark und heißen sie willkommen.

Wir sehen uns in der Verantwortung, eine klare Haltung gegenüber gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung aller Art zu zeigen, und fordern als Interessensvertretung von Kindern und Jugendlichen eine gleichberechtigte Teilhabe und Mitsprache für Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft.

Hier kurz die vier wichtigsten Punkte des Projekts:

Begegnung | Begegnen heißt sich kennenlernen, neugierig sein und somit auch die eigenen Vorurteile durch neue Erfahrungen mit seinem Gegenüber überwinden. Und das gelingt am besten durch gemeinsame Erlebnisse wie Freizeiten und Aktionen.

Unterstützung | Um die Angebote auch für die Menschen erlebbar zu machen, die neu zu uns kommen, ist es wichtig, die Strukturen zu öffnen. Eine interkulturelle Öffnung benötigt jedoch auch Beratung und Unterstützung.

Wir unterstützen gemeinsame Aktionen und Freizeiten mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen finanziell mithilfe der Fördermittel von „bunt steht dir!“ (Infos unter www.bunt-steht-dir.de) Dadurch können Teilnahmekosten für geflüchtete Kinder und Jugendliche und Sachkosten erstattet werden.

Außerdem beraten wir euch persönlich bei der Umsetzung von Projekten und stehen gerne mit Material und Ideen zur Verfügung.

Netzwerk | Um Ideen zu vervielfachen und für den gegenseitigen Austausch mit anderen Gruppen der Jugendarbeit, ist ein Netzwerk von großem Nutzen. Daher möchten wir ein Netzwerk schaffen, durch das sich interessierte enga-

gierte Mitarbeitende mit vor Ort bestehenden Initiativen für geflüchtete Menschen vernetzen können. Über die Homepage werden in Zukunft Infos über laufende Projekte und Kontakte zu verschiedenen Beratungs- und Helferkreisen zu finden sein, wodurch die Chance besteht, Ideen zu multiplizieren.

Teilhabe | Alle diese Ziele und Aspekte führen zu dem allgemeinen Ziel des Projekts, jungen Geflüchteten Partizipation und Mitsprache zu bieten. Teilhabe in der Gesellschaft ist Voraussetzung, um seine eigenen Wünsche und Ziele äußern zu können. Wir möchten das Sprachrohr von Kindern und Jugendlichen sein und ihnen eine Stimme verleihen – und dies vor allem auch für diejenigen, deren Stimme am wenigsten gehört wird.

Franziska Vorländer
Projektreferentin „bunt steht dir!“
Netzwerk für die Arbeit mit Geflüchteten
der Evangelischen Jugend Baden



SUMMIT 2016 von A bis Z

Aus den unterschiedlichsten Orten kommen sie zusammen.

Bistro-Time heißt: eat, drink, meet and relax.

CVJM-Familie trifft sich.

Der Landesbischof ist zu Besuch.

Einführung von Marieke Rahn

Für welchen Menschen hast du Jesus-Sehnsucht?

Gerufen – gesandt – geführt – gerüstet

Herrlichkeit – überall so weit mein Auge reicht.

Interviews in der Backstage-Lounge

Jeder kann mit seinem Lebensstil missional unterwegs sein.

Kartoffeln gehören in die Erde, nicht aufs Sofa.

Lobpreis mit M3

Mission ist Herzenssache.

Nur wenn wir uns berühren lassen, können wir andere bewegen.

Oringen teilen & verteilen

Popcorn → It's Movie-Time; Verkündigung mal anders

Quasi als Boten der guten Nachricht unterwegs

Reformation jetzt – mit Lutherbier und Now-Limo

Seminare von Kinderschutz bis Heiliger Geist

Tradition der Motivation, Inspiration und Transformation

Unser leibliches Wohl kam nicht zu kurz.

Viele gute Gedanken, Gespräche und Impulse

Walk & talk

eXtrem volles Haus

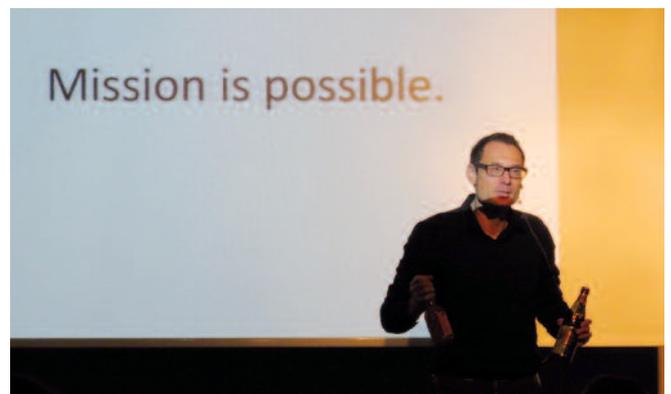
Yeah, der Termin fürs nächste Summit steht.

Zurück in den Alltag: Mission is possible!

Es war ein Privileg, dabei und miteinander unterwegs zu sein.

Lasst uns zu Herzschrittmachern werden, die Menschen in Bewegung bringen, sie aufrichten und mit Gottes Liebe berühren!

Nicole Bommer & Kerstin Tischler
CVJM Eisingen



Vereins- und Familiennachrichten

Partnerschaft

Vorstandsbegegnung CVJM Baden und CVJM Schlesische Oberlausitz

Eindrücke von der Vorstandsbegegnung vom 28. bis 31.10.2016:

Der CVJM Baden ist ein begnadeter Gastgeber. Das spürten wir. Das spüren ganz bestimmt auch die Kinder und Jugendlichen, die Erwachsenen, die Familien und die Geflüchteten, denen die Arbeit gilt.

Wunderbar, dass der CVJM Baden in sein Schloss Unteröwisheim einladen kann und auf den Marienhof, der genauso wunderbar provisorisch empfängt und auf biblische Weise mobil bleibt.

Anregend und beispielgebend: Teams von Freiwilligen sind an verschiedenen Stellen für ein Jahr unterwegs, um die allerbeste Nachricht mithilfe von Musik, Sport, Camps, Gastfreundschaft und Freizeiten auszurichten.

Wir begegneten kompetenten Hauptamtlichen und Vorständen mit Visionen.

Thomas Brendel

Leitender Referent CVJM Schlesische Oberlausitz



Ehrungen

„Pionierin auf dem Schulcampus“

Den Bürgerpreis, mit dem die Lörracher Bürgerstiftung seit dem Jahr 2005 besonderes ehrenamtliches Engagement würdigt, wurde im Oktober **Sibylle Burkart** verliehen. Seit nunmehr 16 Jahren leitet sie ehrenamtlich das Schülercafé „Kamelion“ des CVJM auf dem Campus Rosenfels in Lörrach.

Wir freuen uns sehr, dass wir als CVJM dieses Leuchtturmprojekt inmitten der Lörracher Schulen gestalten können, und danken Sibylle Burkhart, allen Angestellten im Schülercafé sowie dem Team der Schulsozialarbeit herzlich für ihr Engagement.



Jubiläen

20-jähriges Jubiläum CVJM Hochstetten

Am 23. Oktober 2016 feierte der CVJM in Hochstetten sein 20-jähriges Jubiläum unter dem Motto „#JUBELTRUBELHEILIGKEIT“. Seine Vision lautet: „Wir wollen Heimat schaffen, um Menschen in Freiheit und einen lebendigen Glauben zu führen.“

Wir gratulieren dem CVJM Hochstetten von Herzen und freuen uns über seine Segensgeschichte.



Happy Birthday, Café Mint (CVJM Mannheim)!

25 Jahre Jugendtreff Café Mint im CVJM Mannheim – das ist Grund zum Feiern! Und das taten wir am 11. & 12.11.2016 mit großer Freude und Dankbarkeit. Eine bunte Mischung von Jung und Alt, Vertretern aus Politik und Kirche, Kindern und Jugendlichen aus dem Café Mint, ehemaligen und aktuellen Mitarbeitern sowie M3 und Freunden des CVJM Mannheim feierten gemeinsam.



Geburten und Hochzeiten

Am 23.09.2016 durften sich **Melanie & Raphael Beil** über die Geburt ihres Sohnes **Elias Jona** freuen.

Wir freuen uns mit den glücklichen Eltern und gratulieren ganz herzlich.



Ganz herzlich gratulieren wir **Stephanie & Joel Hees** zu ihrer Hochzeit. Am 20.09.2016 gaben sie sich in der Evangelischen Kirche in Spöck das Ja-Wort. Für die gemeinsame Zukunft wünschen wir Gottes Segen. Auch der CVJM Spöck e. V. wünscht seinem Vorsitzenden Joel und seiner Stephanie alles Gute, Gottes Schutz und Segen für ihren gemeinsamen Lebensweg.



Personalveränderungen

CVJM-Lebenshaus

Dina Finkbeiner zieht zum 31.12.2016 weiter. Sie war seit Ende 2011 im CVJM-Lebenshaus im Gäste-Service tätig. Wir bedanken uns ganz herzlich für ihren Einsatz und wünschen ihr für ihren weiteren Lebensweg alles Gute und Gottes Segen.



CVJM-Marienhof

Martin Weichsel vervollständigt seit 01.12.2016 das Freiwilligen-Team auf dem Marienhof. Wir wünschen ihm einen guten und gesegneten Start.



Hansjörg Kopp neuer Generalsekretär des CVJM Deutschland

Mit überwältigender Mehrheit hat die Mitgliederversammlung des CVJM in Deutschland den 44-jährigen Theologen und Pfarrer Hansjörg Kopp aus Esslingen in Württemberg für das Amt des Generalsekretärs berufen.

Er hat eine Leidenschaft, wenn es darum geht, den christlichen Glauben authentisch zu bezeugen. Kopp ist Coach und systemischer Berater. Durch sein Profil als Generalsekretär wird er dem CVJM Deutschland ein Gesicht geben und den CVJM deutschlandweit in Kirche, Politik und Gesellschaft vertreten. Der CVJM Baden freut sich über diese Berufung und wünscht Hansjörg Kopp mit seiner Frau und seinen drei Kindern Gottes Segen.

Gebet

Jesus sagt „Ich bin das Licht der Welt“ und „Ihr seid Licht und Salz“. Gib uns Mut, das zu leben. Lass uns unsere Verantwortung in dieser Welt erkennen und wahrnehmen.

Bewahre uns davor, uns stolz über andere zu stellen; schenke uns stattdessen Neugier und Bereitschaft, von ihnen zu lernen. Schenke offene Herzen auf beiden Seiten. Lass uns begreifen, dass es nicht um die besseren Argumente, sondern um ein gelingendes Miteinander unterschiedlich denkender und glaubender Menschen geht.

Wir beten, dass dort, wo Angst, Ablehnung und Hass regieren, Jesus seinen Frieden bringt, der Menschenherzen verändern kann.

Wir danken für alle Projekte in unseren Vereinen, die dazu beitragen, dass „aus Fremden Freunde“ werden. Wir beten um Gottes Segen für alle daran Beteiligten und für Marieke und Debora, die für dieses Projekt im CVJM Baden unterwegs sind.

Wir beten um Weisheit für alle Verantwortungsträger in Kirche, Politik und Gesellschaft in unserem Land.

Wir beten für die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im CVJM-Weltbund, im YMCA Europe, in der Africa Alliance of YMCAs, der Asia Pacific Alliance of YMCAs, der Latin American and Caribbean Alliance of YMCAs, im Y-USA und im YMCA Canada.

Wir beten für die jungen Change Agents und SZC-Ambassadors, die weltweit in ihren Nationalverbänden daran arbeiten, dass junge Leute befähigt werden, in zunehmendem Maße Verantwortung auf allen Ebenen im CVJM zu übernehmen.

Wir beten für Tabea Kölbl und ihre Mitarbeiterinnen im Internationalen Referat des CVJM-Gesamtverbandes und danken, dass sie mit Geduld, Energie und Weitsicht die vielfältigen Aufgaben und Arbeiten im Bereich der partnerschaftlichen Kontakte des deutschen CVJM kompetent koordinieren und begleiten.

...

Liebe Mitglieder und Freunde des CVJM,

das Jahr geht dem Ende entgegen, und es dürfte euch wenig überraschen, welches Anliegen uns als Schatzmeister und Geschäftsführer in dieser Vorweihnachtszeit bewegt. Doch zunächst möchte wir uns bei euch für das Vertrauen bedanken, dass ihr uns bis hierher entgegengebracht habt. Jedes Jahr starten wir mit leeren Händen und dem Wissen, dass die Arbeit des CVJM Baden nur gelingen kann, wenn wir viele Spenden erhalten. Es ist ein Segen zu sehen, wie dies über so lange Zeit gelingen durfte und wie wir verschiedene Projekte und Aufträge deshalb anpacken konnten und können.

Wie ihr wisst, ist es uns ein großes Anliegen im CVJM Baden, unsere inhaltliche Arbeit kontinuierlich weiterzuentwickeln. Dafür bringen wir neue Konzepte wie Jump und M3 auf den Weg, erweitern unser Schulungsportfolio oder wagen visionäre Projekte wie den CVJM-Marienhof. Doch damit nicht genug; wir haben im Jahr 2016 wieder viel gebaut: Im Lebenshaus konnten wir dadurch endlich die wichtige Anzahl von 120 Betten erreichen, und auf dem Marienhof treiben wir den Ausbau der Gruppen-Großküche ebenso kontinuierlich voran wie die von uns geforderten Brandschutzauflagen.

Das alles tun wir, weil wir überzeugt davon sind, dass wir nach Gottes

Plan handeln. Konkret wird das in unseren Vorstandssitzungen: Hier ist es uns ein ganz großes Anliegen, bei den anstehenden Entscheidungen Gottes Willen zu erkennen und dann mit Herz und Verstand mutig Schritte zu wagen.

Für das Jahr 2016 verabschiedeten wir deshalb einen ambitionierten Wirtschaftsplan, der ein Ergebnis von -212.000 Euro vorsieht; dieses große Minus ist sicherlich zu einem Gutteil den baulichen Investitionen geschuldet. Anders aber als in manchen Jahren zuvor steuern wir nach unseren Prognosen dieses Mal nun tatsächlich auf unser geplantes Ergebnis zu.

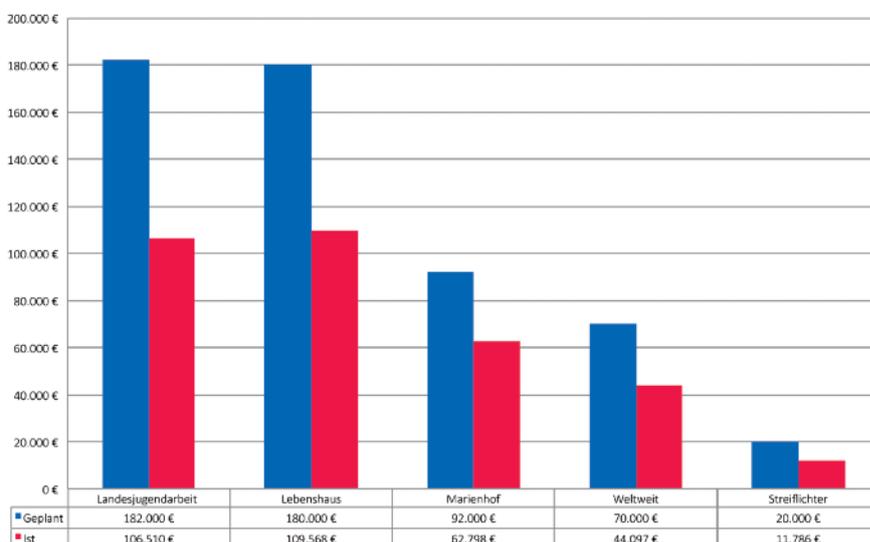
Daher möchten wir auf das eingangs erwähnte Anliegen zurückkommen: Wir bitten euch sehr herzlich, uns auch in diesem Jahr wieder bei euren Weihnachtsspenden zu bedenken. Damit gebt ihr uns das Zeichen, den eingeschlagenen Weg mit Jesus Christus mutig voranzugehen, und macht eure und unsere tolle Arbeit im CVJM Baden weiterhin möglich.

In diesem Sinne wünschen wir euch eine schöne Weihnachtszeit.

Viele Grüße

*Tobias Blatz, Schatzmeister
Robin Zapf, Geschäftsführer*

Spendenstand zum 31. Oktober 2016



Wer, wo, was, wann, warum?

Termine



Januar

- 28.12-01. Neujahrstage
- 02.-07. TenSing life'n'rythm
- 02.-08. snow&fun
- 03.-08. Grundkurs 1 & 2
- 07. Nadelkunst auf dem Marienhof
- 19. Kult
- 14. Nadelkunst auf dem Marienhof
- 20.-22. MA-Wochenende Süd
- 20.-22. LeWo
- 25. Kreativ-Vormittag im „Schloss“
- 27.-29. Frauenwochenende im „Schloss“

Februar

- 01. Theologie im Schlosskeller
- 08. Theologie im Schlosskeller
- 10. „Avila-Zeiten“
- 11. United
- 12. Café Lebenshaus & LeGo
- 15. Theologie im Schlosskeller
- 17.-20. KonfiCastle 1
- 18. Treffen Vorstände und Verantwortliche Baden Süd
- 19. Hofzeit
- 20.-02.04. Jesus House
- 23.-26. KonfiCastle 2
- 25. Selbstverteidigungskurs
- 28.-03.03. KonfiCastle 3

März

- 04. Selbstverteidigungskurs
- 04. Frauen-Verwöhntag im „Schloss“
- 11. SOS – Jugendgottesdienst
- 18. Delegiertenversammlung
- 19. Café Lebenshaus & LeGo
- 22. Kreativ-Vormittag im „Schloss“
- 23. Kult
- 30. Männerabend

DER ANDERE KELLER

Die etwas andere Programmknipe

Weingarten, evang. Gemeindezentrum, Marktplatz 12, Infos & Vorbestellung: ar.stoeckle@gmx.de, Tel. 07244/706146

Samstag, 04. Februar 2017

Bonhoeffers große Liebe

Die unerhörte Geschichte der Maria von Wedemeyer

Ein widerständiges Kammermusical mit **Miriam Küllmer-Vogt**, Schauspiel und Gesang

Peter Krausch, Piano und Gesang

Samstag, 04. März 2017

Halt die Klappe – wir müssen reden

Politisches Kabarett von und mit **Frederic Hormuth**

Augenzwinkernd, pointiert, scharfkantig

achtzehn+plus

Nähere Infos:
www.18plus.cvjmbaden.de

KULT

Kultur – Unterhaltung – Lebensfragen – Tiefgang

19. Jan. 2017, 19.30 Uhr, CVJM-Waldheim in Karlsruhe mit **Michael Beyerlein**

„Auf nach Südfrankreich“

Freizeit für junge Erwachsene,
24.08.-06.09.2017

Onlinespende

unter www.cvjmbaden.de möglich.



Jahresprogramm 2017

Urlaub
Seminare
Veranstaltungen
Lebenshaus
Marienhof

Unser neues **Jahresprogramm 2017** ist erschienen und kann in der Geschäftsstelle angefordert oder auf unserer Homepage www.cvjmbaden.de unter Service – Publikationen als PDF heruntergeladen werden.

Delegiertenversammlung

am 18. März 2017

Das macht Sinn!

Die CVJM-Bibellesehilfen – für jeden etwas!



Snow & fun

02.-08.01.2017 im Pitztal in Österreich

Theologie im Schlosskeller

Drei theologische Abendseminare

- hinterfragend und ehrlich
- theologisch und gründlich
- aufbauend und erfrischend

1. Abend

Wenn uns Gott fremd wird – „Gott hat meinen Weg vermauert“

Mi, 01. Feb. 2017, 19-21.30 Uhr

Referent: Pfr. Thomas Maier, Unterweissach (Direktor Missionschule)

Anmeldeschluss: 26.01.2017
NR: 17085



2. Abend

Sind alle Religionen ein Weg zu Gott?

Mi, 08. Feb. 2017, 19-21.30 Uhr

Referent: Dr. Stefan Jäger, Wuppertal (Dozent Evangelistenschule Johanneum)

Anmeldeschluss: 02.02.2017
NR: 17086



Infos

Ort: CVJM-Lebenshaus „Schloss Unterwisheim“

Kosten: 9 € pro Abend;

24 € für drei Abende zusammen

CVJM-Card-Rabatt: 1 € pro Abend

Leitung: Matthias Kerschbaum,

Georg Rühle, Kai Günther

TN: Mitarbeiter/-innen, 18plus, Erwachsene

Leistungen: I, L, P

HTZ: 120 Pers.

3. Abend

„Und wenn alles zerbricht?“ – Christlicher Glaube zwischen Zweifel und Gewissheit

Mi, 15. Feb. 2017, 19-21.30 Uhr

Referent: Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt, Kassel (Rektor der CVJM-Hochschule)

Anmeldeschluss: 09.02.2017

NR: 17087



Herzenssache

wer
hat ein Herz
für mich



wenn ich
herzlos
behandelt werde

wenn ich
mein Herz
ausschütten will



wenn ich
nur halbherzig
glauben kann

du
schenkst mir
ein neues Herz
denn
dein Herz
schlägt für mich



Matthias Kerschbaum